Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 4

Artikel: Henry Dunants Werk breitet sich aus [Schluss]
Autor: Ammann, Julius
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

legenheit, Bäume, Büsche und Kräutlein kennenzulernen. Thuja und Dählen stellen den Hauptharst an Nadelholz, auch Wacholder wächst bis zu Baumgröße. In hilben, windgeschützten Schlüchtlein stehen weit über mannshohe Rhododendren, wächst zierlicher, feinblättriger Bambus neben Alpenrosenstauden und verschiedenen Zwergsträuchern. Berberitzen sind überaus häufig, ihre roten Herbstblätter glühen wunderbar warm im Blaugrün des Nadelholzes. Baumartiggroßer Sanddorn, orange, voller Früchte, wächst am Fluß, und wir trafen einzelne Weißtannen — richtige Weihnachtsbäume. Wie ein Märchen blühen da und dort Teppiche der großen Enziane, ich fand die violette Mehlprimel, weiße und blaue Anemonen, Arnika und Löwenzahn und eine hellblaue Enziane, an deren langem Stengel viele Glöcklein blühten. An dicken Rhododendronstämmen schlafen im abgestorbenen braunen Laub hellgrüne Zäpfchen von Orchideen. Hummeln, Bienen und Schmetterlinge fliegen herum — es ist kaum zu glauben, daß die kalten Nächte, ja Schneefall nicht mit all dem Leben aufgeräumt haben. Im Wintergras entdecke ich noch viel Schlafendes: Salbei, Kerbelkraut, Minze, Majoran — der Frühling muß hier ein unerhörtes Fest werden.

An Vögeln sahen wir mancherlei: bevor ich da war, lebten graue Kraniche eine Weile im Tal, wohl auf dem Weg gegen Süden. Finken, Meisen, Rotbrüstlein, Weihe, Geier, Raben, Falken, das alles traf ich bis jetzt an. Wild sah ich keines bis auf einen Marder. Manchmal riecht es intensiv nach Fuchs, aber wir fanden keinen Bau.

Noch kann ich nicht allzuviel vom Ansiedlungsprojekt an sich melden. Alles muß gut überlegt, gründlich erwogen und geplant werden, gilt es doch, auf lange Sicht den Heimatlosen eine selbständige Existenz zu ermöglichen. So anspruchslos der Tibeter an sich ist, braucht er doch Weidegründe für sein Vieh, Felder für eine Getreideart und für Kartoffeln, Wasser und Holz. Die meteorologischen Messungen, die Herr Stucki genau führt, werden für manches von großem Nutzen sein.

Und so gilt es, die für uns fremden Lebensgewohnheiten kennen und berücksichtigen zu lernen. Es liegt sicher im Interesse der guten Sache, zu beobachten, zu besprechen und zu planen und dann, wenn ein klarer Weg vorgezeichnet ist, zu realisieren.

Henry Dunants Werk breitet sich aus

Von Julius Ammann

Das Internationale Rote Kreuz

Neben der Liga, dem Bund aller Rotkreuzgesellschaften, gibt es noch das Internationale Rote Kreuz. Das ist eine Kommission von 25 Mitgliedern. Es sind darin nur Schweizer Bürger, hauptsächlich Genfer Herren. Das I. R. K. überwacht in Kriegszeiten und bei Revolutionen die Tätigkeit der Rotkreuzgesellschaften. Es wehrt sich dafür, daß auch im Kriegsfall die Missionsarbeit nicht gestört wird. Dazu zwei Beispiele:

Im Krieg Italien gegen Abessinien wurde das abessinische Rote Kreuz von italienischen Fliegern mit Bomben belegt. Verbandsplätze wurden zerstört, Notspitäler angegriffen. Das war ein Unrecht, ein Vertragsbruch. Alle Staaten, auch Italien, hatten versprochen, die Tätigkeit des Roten Kreuzes zu schützen. Darum verlangte der damalige Präsident des I. R. K., Herr Professor Dr. Max Huber, eine Unterredung mit dem Machthaber Mussolini in Italien. Hier das Gespräch:

Mussolini: «Wollen die Herren vom I. R. K. bei mir sich beschweren?»

Huber: «Hat für Sie das Internationale Rote Kreuz noch einen Sinn?»

Mussolini: «Mehr als je.»

Huber: «Sie finden, das Rote Kreuz sei notwendig? Dann muß es aber auch geschützt werden.»

Mussolini schaute Huber durchdringend an und sagte dann zu seinem Freund Aloisi: «Huber hat vollkommen recht. Ich werde dafür sorgen, daß kein italienischer Flieger Bomben abwirft auf Gebäude, auf denen das Rote Kreuz gemalt ist oder bei denen die Fahnen des Roten Kreuzes wehen.»
Im Aufstand in Ungarn 1956 gegen Rußland half zunächst das Ungarische Rote Kreuz. Allein gar bald war es machtlos. Das Internationale Rote Kreuz mußte eingreifen. Es errichtete Sammellager an der Grenze in Österreich und schickte so der leidenden Bevölkerung, was sie brauchte. 616 000 Menschen bekamen Lebensmittelpakete. Jedes Paket enthielt Zucker, Reis, Teigwaren, Schokolade, Kaffee, Tee und Zigaretten. In jedem Paket hatte es 4 kg Lebensmittel. Im ganzen verschickte das Internationale Rote Kreuz 1 861 076 Lebensmittelpakete nach Ungarn und 205 000 Wolldecken. Daneben noch Milchpulver, Kohlen, Fensterglas und Medikamente.

Wie wichtig das Rote Kreuz ist im Krieg, sieht man aus folgender Tabelle. Im Krimkrieg 1854 bis 1856 starben von den Kriegsverwundeten 60 von 100 Soldaten. Im Ersten Weltkrieg 7 von 100 Soldaten. Im Zweiten Weltkrieg gut 2 von 100 Soldaten. Im Zweiten Weltkrieg wurden 11 000 Kriegsgefangene in den Gefangenenlagern besucht. Um die Vermißten aufzusuchen, wurden 25 Millionen Suchkarten erstellt. 36 Millionen Pakete linderten das Los von 3 Millionen Kriegsgefangenen. Diese Hilfe allein erforderte 3,5 Millionen Franken. So wirkt sich die tätige Nächstenliebe aus im Roten Kreuz.

Schlußwort

Ich danke Herrn Roger du Pasquier dem Leiter der Informationsabteilung vom Internationalen Roten Kreuz und den Damen Frau Schweizer und Frl. Walter vom Sekretariat des Roten Kreuzes in Basel für ihre Mithilfe. 70 Jahre sind es her, seitdem ich als kleines Büblein den Gründer des Roten Kreuzes kennengelernt habe, als er nicht erkannt werden wollte. Im Ersten Weltkrieg stand ich als Soldat im Dienst des Roten Kreuzes. Da mußten wir am Bahnhof Buchs im Rheintal eine Woche lang Lebensmittelpakete umladen für Kriegsgefangene. Im Zweiten Weltkrieg standen wir im Schutz des Roten Kreuzes. Da flatterte eine mächtige Rotkreuzfahne bei der Taubstummenanstalt Bettingen. Sie zeigte den Fliegern an, daß hier eine Kinderanstalt sei. Am weithin sichtbaren Hang oberhalb des Grenzdörfchens Bettingen leuchtete ein riesengroßes Schweizer Kreuz. Das zeigte den Kriegführenden, daß jenseits des Rheines auch noch ein Zipfel Schweizer Boden sei. Das Schweizer Kreuz und das Rote Kreuz weisen hin nach dem Kreuz von Golgatha. Dort geschah die Errettung der ganzen Menschheit, als Jesus das machtvolle Wort rief: «Es ist vollbracht. Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.» Schluß

Oh diese Lügner!

Der Pfarrer einer kleinen Landgemeinde sagte nach dem Amen der Predigt:
«Liebe Gemeinde, am nächsten Sonntag werden wir von der Lüge reden. Leset inzwischen zu Hause, was im 17. Kapitel des Markus-Evangeliums über die Lüge geschrieben steht!»
Am folgenden Sonntag fragte der Pfarrer zu Beginn der Predigt: «Liebe Leute! Wer von Euch hat diese Woche in der Bibel gelesen, was im Markus-Evangelium Kapitel 17 über die Lüge geschrieben steht?»
Fast alle Hände flogen in die Höhe. Darauf der Pfarrer: O Ihr Lügner — das Markus-Evangelium hat ja gar kein 17. Kapitel!»

(Für dich gehört. Gf.)